

**M**ehr als 3000 Meilen lagen hinter Duke, seit er sich vor fünf Wochen entschlossen hatte, Los Angeles zu verlassen. Es waren Wochen der Selbstfindung und der Versuch eines Neuanfangs. Aufregende 1800 Meilen lagen noch vor ihm, um sein neues Reiseziel, Panama City, zu erreichen, doch im Moment saß er verunsichert in Mexiko in einem Restaurant und wartete darauf, dass Miss Unbekannt von der Toilette zurück an seinen Tisch kam. Sein Bauchgefühl sagte ihm, dass er sich nicht von ihrem hübschen Äußeren einwickeln lassen durfte. Mit den langen, blonden Haaren und noch längeren Beinen war sie die perfekte Honigfalle. Ist sie eventuell Teil einer mexikanischen Gang und spielt ihm nur die hübsche Hilfloose vor? Chichén Itzá zog viele naive Touristen an, die erschöpft von der Sonne aus den Ruinen stolperten und mit all dem Bling-Bling direkt darauf warteten, ausgeraubt zu werden. So recht kaufte er Blondie ihre Story, dass sie Opfer eines Überfalls geworden war, nicht ab. Mit ihren frisch manikürten Fingernägeln wirkte Miss Minirock nicht gerade wie die typische Backpackerin. Warum sollte so ein gutaussehendes Girl allein durch ein gefährliches Macholand wie Mexiko reisen? Eventuell war er aber auch nur zu übervorsichtig und sah in allem eine Gefahr. Nach dem Essen würde er sicherlich klüger sein und entscheiden können, ob sie Hilfe benötigt oder alles nur eine gute Performance war.

Duke winkte einem der flinken Kellner zu, bestellte zwei Tassen Kaffee und ließ sich die Menükarte geben, um im nächsten Moment Miss Langbein zu bemerken, die zielstrebig auf ihn zu kam und sich mit einem schüchternen Lächeln setzte. Das verheulte Make-up war verschwunden und ihre Augen wirkten schon nicht mehr so gerötet. Tatsächlich musste er sich eingestehen, dass sie ohne Schminke eine natürliche Schönheit war.

»Möchtest du auch etwas essen?«, fragte er sie und schob ihr die Karte hinüber.

Auf den ersten Blick wirkte das Restaurant sauber, doch vorsichtshalber würde er erneut sein derzeitiges Abenteuer-Essen bestellen. Bei einem frittierten Hühnchen mit Reis und einer Backbanane war die Gefahr davon Durchfall zu bekommen, recht gering. Der Kellner erschien und Duke beobachtete sein Mittags-Date, als sie sich im holprigen Spanisch einen Salat bestellte.

Kaum war der Kellner wieder verschwunden, wandte sie sich Duke zu, reichte ihm die Hand und sagte: »Ich bin übrigens Kendra.«

Duke drückte ihre Hand, die sich weich, aber kräftig anfühlte.

»Nett, dich kennenzulernen, Kendra. Ich bin – Duke.«

Rasch zog Kendra ihre Hand zurück, vergrub sie in ihrem Schoß und ließ die Schultern hängen, was ihr eine Körperhaltung verlieh, die sie verletzlich aussehen ließ.

»Möchtest du mir erzählen, was genau passiert ist? Hattest du nach dem Weg gefragt und dann wurde dir alles geklaut?«

»So ungefähr. Ich bin erst vier Tage im Land und hatte vor, zwei Monate umherzureisen. Nun ist mein Rucksack mit allen Kreditkarten und der ganzen Kohle weg«, erklärte sie frustriert.

Duke nippte kurz am Kaffee, um festzustellen, dass dieser Aufguss gar nicht so übel war.

»Das ist bitter. Aber deinen Pass hast du noch?«

»Ja, den habe ich immer in meiner Hosentasche.«

»Na, wenigstens etwas. Es ist für mich kein Problem, dir mit etwas Geld auszuweichen. Wie viel brauchst du?«

»Mhmm, ich denke, dass ich vielleicht in drei Tagen eine neue Kreditkarte bekommen könnte. Doch so oder so, mein Trip ist vorbei.«

»Warum?«

»Weil ich so dumm war, so gut wie alles, was ich hatte, als Bargeld mitzunehmen«, sagte Kendra kleinlaut und schlug sich mit der flachen Hand dreimal gegen die Stirn.

»Was wolltest du denn in den zwei Monaten anstellen?«

»Ich hatte vor, in Cancun mit einem Badeurlaub anzufangen und dann mit dem Bus bis nach Costa Rica zu fahren. Da gibt es eine nette Gemeinschaft, die einen Großteil ihrer Nahrungsmittel auf einer organischen Farm anbaut. Dort hatte ich vor, vier Wochen freiwillig zu helfen. Na ja, man bezahlt ein wenig dafür, dass man da arbeiten und wohnen kann und die nehmen nur Bargeld.«

»Warte mal! Du bezahlst dafür, dort zu arbeiten? Wurde der Kapitalismus gerade neu erfunden und ich habe das nicht mitbekommen?«

»So ist es nun auch wieder nicht. Meine Aufgabe wäre es, den Kindern etwas Englisch beizubringen.«

Duke nahm einen weiteren Schluck und überlegte, wie seine Reiseroute aussah. Cancun stand definitiv nicht auf dieser Hit-Liste. Es war eine reine Touristen-Hochburg, die er sich nicht antun wollte. Er war nicht nach Mexiko gekommen, um sich heimisch zu fühlen, weil dort alles Amerikanisiert war. Außerdem hatte ihm heute schon das unvermeidbare Gerangel verschwitzter Menschenmassen an der Maya-Stätte gereicht.

»Mit anderen Worten, ohne Kohle kommst du nicht nach Costa Rica?«

Kendra nickte und ließ ihre Schultern noch tiefer hängen. Sie hing wie ein angeschlagener Boxer in den Seilen, was immer überzeugender wirkte, dass ihr Überfall nicht gespielt war.

Einen doppelten Moment später fuhr Duke fort: »Also, ich habe keinen genauen Zeitplan, aber mein Ziel ist Panama und wenn du möchtest, kannst du mich gerne ein Stück begleiten. Natürlich ohne jegliche Verpflichtung. Du kannst jederzeit aussteigen.«

Ihre Augen weiteten sich etwas im Unglauben, als sie sein Angebot hörte. Just in diesem Moment erschien der Kellner mit dem Essen, was ihr eine sofortige Antwort ersparte.

Nach einer kleinen Pause sagte sie: »Das wäre sehr nett, aber du musst wissen, ich habe zu Hause einen festen Freund, den ich sehr liebe. Für den Gefallen, mich mitzunehmen, brauchst du also nichts von mir zu erwarten!«

Duke lächelte sie an und schüttelte den Kopf.

»Welcher Punkt war unklar, als ich dir erklärte, dass es keine Verpflichtungen gibt! Ich habe nicht die Absicht, hier eine vorgezogene Hochzeitsreise zu veranstalten.

Es ist nur eine Mitfahrgelegenheit, mehr nicht. Jetzt essen wir erst einmal in Ruhe und du überlegst es dir.«

Erleichtert, sich nicht sofort entscheiden zu müssen, richtete Kendra ihren Blick auf den Teller und fing wortlos an zu essen. Duke spürte, wie sie mit einer Entscheidung rang. Ihm war es im Grunde egal, ob sie mitkam oder nicht. So stand er mit dem Angebot jedenfalls nicht wie ein Arsch da. Dem Kaffee gab er eine glatte Sieben und als der Kellner zu ihm hinüberschaute, hielt er nur die Tasse hoch für Nachschub. Mit Kendra als zeitkonsumierenden Bremsklotz konnte er den Plan jedenfalls begraben,

heute noch weiterfahren zu können, denn dieser längere Stopp im Restaurant war nicht eingeplant. Eigentlich wollte er heute noch mindestens drei Stunden fahren, um auf die Karibikseite der Halbinsel Yucatán zu gelangen. Bei einem Blick auf die Armbanduhr stellte er fest, dass er wegen der Verzögerung im Dunkeln ankommen würde und die Tempelanlage von Tulum wäre ebenfalls schon geschlossen.

»Musst du unbedingt nach Cancun?«, fragte Duke.

Kendra schüttelte ihren Kopf und fragte ihrerseits: »Was ist denn dein nächstes Ziel, Duke?«

»Ich mache mich von hier auf nach Tulum an der Riviera Maya. Es soll dort den einzigen Maya-Tempel geben, der direkt am Meer gebaut wurde. Cancun, um ehrlich zu sein, ist mir zu überlaufen und definitiv zu touristisch. Um einen Badeurlaub zu machen, finden wir auf dem Weg nach Belize garantiert ein paar schöne Strände.«

Sie stocherte in ihrem Essen umher und sagte schließlich: »Okay, dann nehme ich dein Angebot gerne an. Vielen Dank!«

»Ich mache dir einen Vorschlag. Du bekommst kein Geld von mir. Dafür bezahle ich alles, bis du deine neue Kreditkarte bekommen hast. Wäre das ein Vorschlag?«

Kendra legte ihre Gabel weg und schaute Duke zum ersten Mal länger als drei Sekunden an.

»Warum bist du so nett zu mir? Du kennst mich doch gar nicht.«

»Nett ist mein Mittelname.«

Ein vorsichtiges Lächeln entstand in ihrem Gesicht. Es schien, als wenn sie langsam etwas Vertrauen zu ihm bekam. Wie er ihr vorschlug, für heute

Nacht gleich in dem angeschlossenen Hotel zwei Zimmer zu nehmen, protestierte sie, da aus Kostengründen ein Zimmer mit zwei Betten auch funktionieren würde. Sie wolle ja nicht seine Großzügigkeit zu sehr ausnutzen. Ihm war es egal, letztlich hatte er keine Absicht, Miss Minirock flachzulegen.

In der nächsten Stunde erfuhr Duke, dass sie gerade mit dem Studium fertig geworden war und sich jetzt eine kreative Pause gönnte, um sich neu zu orientieren. Nach und nach öffnete sie sich ihm und wurde immer lockerer. Den ersten Schock vom Überfall hatte sie scheinbar überwunden und Duke, der sie behutsam ausfragte, bekam langsam ein genaueres Bild von ihr. Sollte Kendra keine dunklen Seiten an sich haben, konnte er sich vorstellen, dass sie eine angenehme Reisebegleitung werden würde.

\*\*\*

Während Duke sich den Zimmerschlüssel geben ließ, erkundigten sie sich bei der Rezeptionistin, ob diese für den Abend einen Tipp hätte. Beide erfuhren, dass am Tage die Maya-Ruinen das Highlight des Ortes waren. Jetzt, zum Abend hin, sollten sie sich unbedingt den Plaza Grande ansehen, da wäre immer was los. Kendra nickte begeistert und erklärte Duke, dass sie wüsste, wo sich dieser befand und definitiv eine großartige Idee für den Abend wäre. Er musterte Kendra von der Seite, denn Menschen, die das Wort „definitiv“ in ihrem Wortschatz hatten, sammelten bei ihm Extra-Punkte. Nachdem er die Zimmertür hinter sich geschlossen und hinüber zum Doppelbett geschaut hatte, herrschte zwischen ihnen ein kurzer Moment der Stille. Rasch ging er hinüber und schob die beiden Betten auseinander, was half, die peinliche Stimmung zu entschärfen. Das Zimmer war für einen Durchschnittsmexikaner wahrscheinlich purer Luxus, für Duke war es nur ein einfaches Motel ohne Kinokanal und einem quietschenden Deckenquirl, der die warme Luft lediglich gleichmäßig im Zimmer verteilte.

»Vielen Dank noch einmal«, sagte sie schüchtern.

»Kein Problem. Komm, lass uns den Ort bei Nacht erkunden.«

\*\*\*

Er schlug vor ein Taxi zu nehmen, um zum Plaza Grande zu gelangen. Die Tatsache, dass Kendra am helllichten Tag überfallen worden war, hatte seiner Lockerheit einen kleinen Dämpfer gegeben. Den SUV auf dem bewachten Hotelparkplatz zu wissen, gab ihm ein besseres Gefühl, um den schwülen Abend zu genießen. Speziell im Dunkeln bestand keine Notwendigkeit, ebenfalls in die Touristen-Trottel-Statistik einzugehen. Der Plaza war der Mittelpunkt des Nachtlebens. Unzählige Cafés waren geöffnet, wo jeder glaubte, die bessere und lautere Musik zu spielen. Wie zwei Teenager liefen sie nebeneinander und schauten dem Treiben der Leute zu, die unaufhörlich in Bewegung waren. Obwohl sich der Tag bereits verabschiedet hatte, wurde niemand müde, in die Geschäfte und Restaurants zu strömen. Als beide einmal um den Plaza Grande gelaufen waren, setzten sie sich an einen Brunnen, der sich in der Mitte des wunderschön beleuchteten Platzes befand und schauten interessiert einigen Straßenkünstlern zu. Nach einer Weile hatte Duke das Gefühl, noch Koffein vertragen zu können.

»Kann ich dich da drüben noch zu einem Kaffee einladen?«

»Mhmm, Kaffee ist mir zu spät, aber zu einem Milchshake sage ich nicht nein.« Kendra hatte kaum Platz genommen, da sagte sie: »Ich habe die ganze Zeit über mich geredet, doch bisher weiß ich nichts über die Person, mit der ich heute Nacht ein Zimmer teilen werde.«

Duke suchte sich eine bequemere Position auf dem ungemütlichen Holzstuhl, bevor er zögerlich antwortete: »Da gibt es nicht viel zu erzählen.«

»Niemand fährt so einen großen Wagen nur aus Langeweile bis nach Panama.«

»Die Wahrheit ist – in den letzten Monaten musste ich ein paar persönliche Tiefschläge einstecken. Nichts, worüber ich reden möchte. Die Fahrt nach Panama sehe ich als eine Art Selbstfindung. So recht habe ich noch keine Ahnung, wie ich mein zukünftiges Leben gestalten möchte. Ich bilde mir ein, dass noch irgendwo irgendetwas auf mich wartet. Wahrscheinlich klingt das für dich etwas seltsam, wie die Luxusprobleme eines verwöhnten Jungen. Ich kann es nicht richtig beschreiben, aber ich passe in kein normales Leben, wo jeder Tag gleich ist. Sobald etwas zur Routine wird, langweile ich mich recht schnell.« Wie ihnen die Getränke serviert wurden, fuhr er nach einer kurzen Pause fort: »Mein Ziel ist es, erst einmal nach Panama City zu kommen und auf dem Weg dahin möchte ich mir eine Menge ansehen. Seltsamerweise weiß ich bereits, dass ich mich am zweiten Tag in Panama City auch wieder langweilen werde.«

Sie schaute ihn nachdenklich an.

»Mit anderen Worten, du rennst also vor dir selber davon?«

Jetzt sah Duke sie verwundert an.

»Mhmm – so habe ich das noch nie gesehen. Eventuell ist da was dran.«

Bevor er seinem Kaffee eine Qualitätsnote geben konnte, stand auf einmal eine komplette Mariachi-Band vor ihnen und fingen an, sie mit ihren Instrumenten zu nerven. Duke holte sofort ein paar Dollar hervor, in der Hoffnung, dass die sich dann verziehen würden, doch genau das Gegenteil trat ein. Dollartechnisch erst so richtig motiviert, gaben die Vier ein Konzert, als wenn sie gerade bei einer Castingshow vorspielen durften. Nach dem ersten Song legte Duke das Geld für die Getränke auf den Tisch, leerte seine Tasse im Stehen und zog Kendra hinter sich her, die sich, ohne zu zögern,

an die Hand nehmen ließ. Erst als beide sich einige Schritte vom Café entfernt hatten, bemerkte er, dass er ihre Hand hielt. Erschrocken ließ er sie los und winkte einem Taxi zu.

»Es war ein netter Abend«, versuchte er die Situation zu überspielen, die ihm sichtlich peinlich war.

Er hatte keine Ahnung, welche Gehirnwindung sich da mit ihm einen Spaß erlaubt hatte.

»Dafür, dass mir heute so ein Mist passiert ist, wurde es wirklich noch ein schöner Abend. Vielen Dank, Duke.«

\*\*\*

Sie erreichten das Hotel kurz vor Mitternacht. Ein Déjà-vu später standen sie im Zimmer und fanden erneut keine Worte. Selbst Duke, der von sich dachte, dass er recht cool war, fühlte sich in dieser seltsamen Situation etwas verloren. Wahrscheinlich wollte er alles richtig machen, damit sie keinen falschen Eindruck von ihm bekäme, was ihn daran hinderte, alles etwas locker anzugehen.

»Ich bin total fertig«, sagte Kendra leise und beendete die peinliche Schweigeminute.

»Mhmm. Ja klar, ich auch«, erwiderte er rasch. »Ich gehe dann mal duschen.«

Duke nahm seinen Rucksack mit ins Bad. Nicht, dass er Bedenken bei Kendra hatte, doch lieber war er etwas übervorsichtig, als mit einem Handtuch um die Hüften festzustellen, dass seine Klamotten den Besitzer gewechselt hatten. So einfach wie die Zimmerausstattung war, so schlicht war das Bad eingerichtet und noch bescheidener wirkte die Dusche. Er musste zweimal hinschauen, um zu begreifen, was da über seinem Kopf

baumelte. Wild verdrehte Kabelenden, in denen er sich in der blanken Verdrahtung mehrfach spiegelte, endeten in einem klobigen Duschkopf aus grauem Kunststoff. Aus dem Baumarkt kannte er diese Arme-Leute-Improvisationsschaueranlage, doch jetzt live unter so einem Teil zu stehen, wirkte, als wenn es der Prototyp aus den 50ern war. Duke entdeckte ein drittes Kabel und hoffte, dass dies das Erdungskabel für den elektrischen Tauchsieder war. Wenn er auf etwas allergisch reagierte, dann auf Strom. Misstrauisch drehte er den Wasserhahn auf, musterte kritisch das flackernde Licht im Bad und testete das langsam warm werdende Wasser, das jetzt geräuschvoll durch den Duschkopf sprudelte. Doch zu seiner Erleichterung blieb er bei einer Kurzbefeuchtung unfallfrei.